

Kulturkritik zur Aufführung «Sieben» des Theaters St. Gallen Leserbrief zu «Tanz: Die Völlerei bittet zu Tisch» vom 14.04.2018

Sind die Tanzchoreographien in «Sieben», die seit April in der Lokremise des KinoK in St. Gallen zur Aufführung kommen, nur «Spielarten zeitgenössischer Bewegungskunst», glücklicherweise nicht «verengt auf Moral auf Seelenheil», wie Bettina Kugler im St. Galler Tagblatt schreibt? Lässt sich «Sieben» wirklich losgelöst von seiner jahrhundertealten religiösen Folie betrachten?

Das ist zumindest fragwürdig. Nicht nur hat Beate Vollack, die Tanzchefin des St. Galler Theaters, den Titel aussagekräftig ausgewählt, sondern auch alle klassischen «Hauptsünden» (nicht «Todsünden», das ist eine andere Kategorie!) in auffälliger Typographie als Schlagworte an eine Säule, gleich einem Marterpfahl, geheftet. Die Assoziationen sind mehr als deutlich: Die sieben «Hauptsünden» reflektieren destruktive Haltungen, die das Menschsein existentiell gefährden. Letztlich geht es darum, ob aus ihnen alle anderen Verfehlungen des Menschen entspringen – eine Debatte, die während des ganzen Mittelalters in der theologischen Ethik höchst virulent war.

Auch die Zuschauerinnen und Zuschauer von «Sieben» können mit dieser Frage aus der Vorführung gehen: Denn die Tanzchoreographien in «Sieben» geben viel Inspiration. Sie zeigen, welche Gewalt der «Zorn» (Ira) entfacht, wenn ungehemmte Aggressionen Nasen brechen, bis das Opfer wehrlos am Boden liegt und noch dazu angespuckt wird. Das zarte begleitende Kammerenspiel aus Geigen und Harfen lässt das anfängliche Lachen buchstäblich in der Kehle stecken bleiben. Der «Geiz» (Avaritia) zielt in «Sieben» mehr auf die ebenso verwerfliche «Habgier» und zeigt ein panisches Menschenmeer mit schwitzend verzerrten Gesichtern anlässlich eines Börsencrahs, und bedient sich in Krawatten, Strümpfen und Rollkragenpullovern der symbolischen Farbe Gelb.

Zwischen der Zusammenstellung der Hauptlaster im 6. Jahrhundert durch Papst Gregor d. Gr. und der Gegenwart liegen Jahrhunderte. Daher erschliessen sich einige dem heutigen Zeitgeist nur schwer. Die Tanzchoreographie schafft es aber überraschend deutlich, Nuancen der «Trägheit des Herzens» (Acedia) herauszuschälen: zögerndes Abwägen, Ignoranz und Desinteresse. Bei der «Wollust» (Luxuria) gelang dies weniger. Zwar bemüht man sich redlich, mit Hilfe von Wasserfallrauschen und hellen Spitzenkleidern eine schwüle Atmosphäre zu erzeugen, aber die Story fehlte. Es bleibt rätselhaft, warum Wollust einem gelingenden Menschsein abträglich ist.

Pantomimisch am ausdrucksstärksten, gespenstisch aktuell und eingängig in die Gegenwart katapultiert ist sicher der "Stolz" (Avaritia). In der Religionsgeschichte gilt Avaritia als schwerste Sünde, weil sie die Reue verweigert. In "Sieben" steigern Thanh Pham Tri und Robina Steyer Narzissmus und hemmungslose Eigenliebe vor einer vierfachen Life-Übertragung auf einer Leinwand so sehr, dass sie - in Parodie des heutigen Selfie-Wahns - buchstäblich dem Irrsinn verfallen. Dieses Bild lässt sich schwer vergessen!

Ann-Katrin Gässlein, Ressort Kultur und Bildung, Kath. Kirche St. Gallen